

Ein Gedankenspaziergang

Churs Ausgang ist gerade ein bisschen langweilig – ist das schlecht?

Das Nachtleben in Chur verändert sich. An manchen Abenden ist momentan echt wenig los. Doch warum nicht für einen Moment zurücklehnen und die Leere aushalten?

Valerio Meuli

S tille. Es riecht bereits nach Schnee, obwohl in Wirklichkeit noch keiner gefallen ist. Ein kalter Wind pfeift um die Hausecke, Touristinnen kommen aus einem Restaurant und machen sich auf den Weg ins warme Hotelbett. Es ist einer dieser Samstagabende, an denen du deine Stammbar betrittst, etwas bestellst, dich hinsetzt – es ist etwa elf Uhr, denn du magst es, ein bisschen später in den Ausgang zu gehen –, und nach einer halben Stunde leert sich der Laden bereits wieder.

Ein Herbstabend, eine friedliche Atmosphäre liegt über der Stadt. Ruhe, die man eigentlich geniessen könnte. Doch vielen – auch mir, manchmal – ist es zu ruhig. Man beklagt sich, in Chur gehe nichts mehr. Und sucht gleich nach Möglichkeiten, um das Nachtleben wieder in Schwung zu bringen. Ich habe einen Vorschlag. Warum nicht einen Schritt zurückmachen und sagen: Okay, gerade ist wirklich nicht viel los, aber ist das unbedingt schlecht?

Auch zeichnen kann man hier

Immer noch in der Stammbar. Während solcher Churer Abende zeigt sich erst, ob die Leute, mit denen du am Tisch sitzt, die richtigen sind. Ablenkung gibt es nicht viel – und deshalb ist es wichtig, dass die Gespräche gut sind. Man kann es auch so sehen: Chur bietet gerade Nährboden für echte Freundschaften.

Aber du kannst auch alleine dasitzen, etwas trinken. Und zeichnen, so wie es einer tut, der am Nebentisch in der Stammbar sitzt. Ich frage ihn, was er da skizziert. «Hmm, zwei Figuren, mal schauen, wo es hinführt», sagt er. Und das war's auch mit dem Gespräch. Lassen wir ihn zeichnen, ziehen wir



Eine leere Stadt kann auch zum Spielplatz werden: besonders in der Nacht.
Illustration: Valerio Meuli

selber weiter. Die Bar ist mittlerweile ohnehin schon zu zwei Dritteln leer, lange vor der Polizeistunde. Auf geht's, ins Welschdörfli.

Lass das Velo daheim

Vor dem nächsten Stammlokal grüsst der Türsteher freundlich. Denen hinterm Tresen Hallo gesagt, Platz genommen. Weiterreden – wenn du Glück und wirklich gute Leute bei dir hast, gehen dir auch hier die Worte nicht aus. Wenn du Pech hast, sprichst du mit ein paar Betrunkenen, lauschst erstaunlichen Weisheiten, lachst darüber und gehst.

Die Gespräche haben angehalten. Drei Uhr, alles macht zu, du schlenderst nach Hause. Tipp: Nimm kein Velo in den Ausgang mit, so kannst du deine Churer Nächte noch ein bisschen verlängern. Schlaf gut!

Und guten Morgen! Mit dieser Beschreibung eines «typischen» Churer Abends kann man natürlich hadern. Es kann auch sein, dass ich selber gerade einfach sehr langweilig drauf bin und immer nur dieselben Orte besuche. Keinesfalls will ich die Tatsache unterschlagen, dass Chur viel Kultur zu bieten hat.

Mir geht es vielmehr um eine Stimmung, die gerade in der Stadt herrscht. Es ist wohl ein Kopf- und Bauchproblem: Man wird das Bild des dunklen Städtchens mit seinen ruhigen Gassen nicht los. Vielleicht ist es auch ganz einfach *mein* Kopf- und Bauchproblem.

Also brechen wir auf, entfernen wir uns von der fixen Vorstellung Churs als leerer Stadt. Das kann ja kein Dauerzustand sein. Chur ist klein und deshalb öde: falsch. Chur ist klein und deshalb interessant: falsch. Ja, was ist denn

richtig? Wenn man im Churer Nacht- und Kulturleben etwas auf die Beine stellt, kann man wirklich viel verändern.

Ich erinnere mich an einen Abend am diesjährigen Churer Fest. Auf dem Kornplatz das gute alte Schlagerzelt. Nichts Neues; muss es auch nicht sein. Man geht weiter und kommt auf den Majoranplatz. Auch dort herrscht ausgelassene Stimmung – nur mit anderem Sound. Eine lateinamerikanische Party. Wir hören Musik, die sonst in Churs Strassen, an Churs Festen nicht wirklich präsent ist. Und jetzt ist sie mitten in der Altstadt zu hören: Das überrascht.

Die Stadt der Überraschungen?

Solche unvorhergesehenen Mischungen gibt es zu selten. Das könnte eine Qualität Churs werden. In abgeschlos-

senen Szenen zu denken, bringt's nicht in Kleinstädten. Die Kunstszene, die Musikszene, die Theaterwelt: In Zürich mag dieses Denken funktionieren, in Berlin sowieso. In Chur nicht.

Auf die Kleinstadt muss man völlig anders schauen. Sie kann, weil es Nachtleben nicht im Überfluss gibt, ein anderes Denken ermöglichen. Dieses Denken gibt es sogar schon. Mitte November ist in Chur der Lange Samstag. Einen Tag lang offene Werkstätten, Konzerte, Lesungen. In der ganzen Stadt. Und nicht nur in klassischen Kulturbetrieben: Auch WWF Graubünden, die Druckwerkstatt Haldenstein oder unser Medienhaus öffnen sich für Besuchende.

Badi, Tankstelle, Fitnesscenter

Warum diese offene Art der Veranstaltung nicht auf Churs Nachtleben übertragen? Und zwar nicht nur an einem Samstag im Jahr, sondern immer? Denken wir radikaler. Warum keine klassischen Konzerte auf dem Sprungturm der Badi Obere Au? Warum keine Kunstaussstellung in der Tankstelle? Warum keine Lesung im Fitnesscenter, warum kein Fitnesskurs im Kunstmuseum? Warum keine mobile Bar, die einen Abend lang vom einen Streetart-Werk zum nächsten zieht? Warum kein Theater in der Autogarage?

Das alles wäre möglich. Chur ist klein, man muss nur die richtigen Menschen miteinander verbinden. Aber klar, das sind alles nur Träumereien, an einem Abend in der halbleeren Stammbar entstanden. Und nebenbei: Manchmal wird ganz von allein aus einem langweiligen Samstag ein langer. Einfach versuchen, am besten zu Fuss.

Wer sich bereits auf einen ausgefüllten Churer Abend (und Tag) vorbereiten möchte, hier gibt es das Programm des Langen Samstags: www.langersamstag.ch.

Wie aus Banalem Besonderes wird

2023 hat der aus Trun stammende Jürg Gautschi den Kurzgeschichtenband «Cunterfem» publiziert. Nun kann auch das deutschsprachige Publikum seinen «permanenten Drang zur Selbstoptimierung» mitverfolgen.

Jano Felice Pajarola

Die Szene, die dem Buch seinen Titel gegeben hat, ist typisch für ihn, den Protagonisten. Er sitzt in einem Stadtcafé, beobachtet die Menschen um ihn herum, bestellt einen Weisswein. Ein Mann mit Zigarillo nimmt am Nebentisch Platz, bläst seinen Rauch in Richtung des Beobachters. Dem das umgehend auf die Nerven geht. «Ich entscheide mich für Gegenrauch und nehme den Tabak hervor.»

In einer Stimmung zwischen Lakonie und Euphorie

«Gegenrauch», im 2023 erschienenen romanischen Original «Cunterfem»: So heisst Jürg Gautschis Sammlung von Kurzgeschichten, die seit Kurzem in einer deutschen Übersetzung von Claudio Spescha vorliegt. Und uns mitnimmt in einen urbanen Alltag, in dem der Protagonist – oder eben Gautschi – von freudvollen, ärgerlichen, amüsanten, rasanten, absurden, abgründigen und irritierenden Begegnungen mit der Welt und sich selbst

erzählt. Es sind meist im Grunde banale Alltagssituationen, aus denen das Ich in den Texten das Besondere herausholt, in einer Stimmung zwischen Lakonie und Euphorie. Und stets ver-

spricht man den Drang des mit dem fortschreitenden Alter hadernnden Erzählers, sich selbst zu optimieren, sei es nun körperlich im Fitnessstudio oder beim plastischen Chirurgen, in



Lakonischer Blick auf die Herausforderungen des Alltags: Jürg Gautschi – hier als Schauspieler in der Klibühni Chur – schreibt auch Kurzgeschichten.
Bild: Olivia Aepli-Item

geistiger Hinsicht am Arbeitsplatz oder an der Bar – oder beides zusammen, wenn es um Liebesbeziehungen geht.

Gautschi, der in Trun geboren und aufgewachsen ist und heute in Ilanz lebt, hat viele Jahre als Kulturjournalist und Dokfilmautor beim Schweizer Radio und Fernsehen gearbeitet; mittlerweile leitet er die Dokfilmsendung «Cuntrasts» von Radiotelevisiun Svizra Rumantscha (RTR). Seine Kurzgeschichten, aber auch Erzählungen und Texte für Bühne und Radio entstehen nebenbei. Einen grossen Teil der Texte aus «Gegenrauch» hat er ursprünglich für seine eigenen Bühnenprogramme oder für die RTR-Morgensendung «Impuls» verfasst.

Lesung mit Einsichten im Literaturhaus Graubünden

Wie es tönt, wenn Gautschi das Besondere aus dem scheinbar Banalen destilliert, das kann man am Donnerstag, 30. Oktober, um 19.30 Uhr im Literaturhaus Graubünden im Labor am Churer Pfisterplatz miterleben. Neben einer

Lesung aus dem Geschichtenmosaik von «Gegenrauch» erzählen Gautschi und Spescha von überraschenden Momenten und Einsichten aus dem Übersetzungsprozess, wie es in einer Medienmitteilung heisst.

Im Stadtcafé, übrigens, verpufft der Gegenrauch wirkungslos, der Mann am Nebentisch zieht hustend einen weiteren Zigarillo hervor. Und der Weisswein ist auch schon ausgetrunken. «Nagut», meint der Protagonist lakonisch. «Im Alter muss man vernünftig werden oder bereit sein, den Schritt ins Grab früher zu machen.»

Buchtipp



Jürg Gautschi: «Gegenrauch. Alltagsgeschichten». Übersetzt von Claudio Spescha. Edition Bücherlese. 128 Seiten, rund 27 Franken.